

Eine Geschichte der Philosophie

45 Berkeley antwortet auf Einwände

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Okay, zurück zu George Berkeley. Ich hoffe, dass nach dem letzten Mal seine philosophische Position und seine Argumentation dafür nun deutlicher werden. Anfangs mag Ihnen sein Ansatz ziemlich unplausibel erschienen sein, aber wenn Sie sehen, wie er ihn begründet, steigt die Plausibilität meiner Meinung nach um fast 100 %. Das heißt, wenn er die drei zugrunde liegenden philosophischen Positionen belegen kann, erscheint seine Leugnung der Existenz von Materie, eines Substrats unabhängig von jeglichem Bewusstsein, stichhaltig.

Da der Begriff der Materie eine abstrakte Idee und keine empirische Vorstellung ist, und er als Nominalist behauptet, dass wir keine abstrakten Ideen haben, hat das Wort „Materie“ keinen Bezugspunkt. Wenn man also über die Realität der Materie spricht, hat man keine Ahnung, wovon die Leute reden. Locke selbst hatte gesagt: „Materie ist etwas, von dem ich nicht weiß, was es ist.“

Ähnlich verhält es sich mit seinem Mentalismus. Denn wenn alles, was wir über materielle Objekte wissen, auf unseren Vorstellungen von primären und sekundären Qualitäten beruht, und wenn wir niemals Vorstellungen von primären Qualitäten unabhängig von sekundären Qualitäten haben oder umgekehrt, und wenn sowohl primäre als auch sekundäre Qualitäten von allen möglichen Beobachtungsbedingungen abhängen, dann folgt daraus, dass sich primäre und sekundäre Qualitäten im selben Zustand befinden: Sie sind subjektiv, schlicht Qualitäten unserer Vorstellungen. Wir hätten keine Hinweise auf unveränderliche oder zumindest objektive Qualitäten in der materiellen Welt. Seine Schlussfolgerung scheint also zu sein, dass wir, was die empirischen Belege angeht, nur den Geist und seine Vorstellungen kennen und unsere Vorstellungen von materiellen Objekten eben genau das sind: Vorstellungen, zusammengesetzt aus primären und sekundären Qualitäten, ohne jeglichen Bezug zu Materie. Nun, wenn er hier aufhören würde, gäbe es natürlich sofort einen Einwand gegen den Mentalismus.

Wie lässt sich die geordnete Gleichförmigkeit der Natur erklären, insbesondere im Newtonschen Zeitalter, als die Natur als so geordnet verstanden wurde – mit festen Gesetzen, festen Kräften usw., quasi als perfekte Maschine? Wie lässt sich das erklären? Und wie lassen sich Ideen erklären, wenn sie nicht durch äußere materielle Dinge verursacht werden? Nun, sein Gedankengang ist, glaube ich, sehr einfach. Sein Ausgangspunkt ist im Wesentlichen der von Descartes. Ich denke, Ideen sind der Gegenstand des Denkens, das, worüber wir nachdenken.

Ich denke nach, und ich denke über Ideen nach, aber dann geht er so vor: Unter unseren Ideen müssen wir zwischen aktiven und passiven Ideen unterscheiden.

Wenn Sie so wollen, zwischen willentlichen und unwillentlichen Ideen. Denn es gibt einige Ideen, die ich habe und die ich bewusst wähle.

Meine Vorstellung von einer Feengiraffe mit Schmetterlingsflügeln ist eine bewusste Idee, weil ich sie mir ausgedacht und ausgearbeitet habe. Demgegenüber gibt es unwillkürliche Ideen, nämlich die meisten Sinneseindrücke, die uns erreichen und sich einfach ungebeten in unser Bewusstsein einprägen. Unwillkürliche Ideen.

Und während es durchaus einleuchtend ist, dass ich die Ursache aktiver, willentlicher Ideen sein kann, ist es keineswegs offensichtlich, dass ich auch die Ursache passiver Ideen sein könnte, da mir solche Ideen oft nicht nur ungebeten, sondern auch unerwünscht kommen. Schmerzgedanken zum Beispiel. Es muss also eine andere Ursache als meinen eigenen Geist für diese unwillkürlichen oder passiven Ideen geben.

Nun, Ideen sind mentale Gebilde; sie müssen mentale Ursachen haben. Diese andere Ursache muss also ein anderes Bewusstsein sein. Er hält die Idee der mentalen Telepathie jedoch für abwegig, insbesondere die Vorstellung, dass Sie ihm alle möglichen Ideen einflüstern würden.

Nein, der nächste Schritt in seinem Denken besteht jedoch darin, die Regelmäßigkeiten der Natur zu beachten. Das heißt, die Regelmäßigkeiten unserer Erfahrung. Die Tatsache, dass es innerhalb der Erfahrung, die wir aus unseren Ideen zusammengesetzt haben, Vorhersagbarkeiten gibt.

Die Tatsache, dass alle Anwesenden im Moment im Wesentlichen dasselbe hören. Die Tatsache, dass wir in einer Welt des gesunden Menschenverstands leben. Gemeinsame Ordnung, allgemeine Vorhersagbarkeit, öffentlich zugängliche Beweise und so weiter.

Es muss also als Ursache dieser Art von Einheitlichkeit einen höheren Geist, eine höchste Intelligenz, einen unendlichen Geist, Gott geben. Dieser Gott ist der andere Geist, der im Falle passiver Ideen benötigt wird. Gott bewirkt nicht nur unsere passiven Ideen, sondern schenkt uns auch eine geordnete Erfahrungswelt mit all ihren Vorhersagbarkeiten.

Er ist nicht nur der Schöpfer unseres begrenzten Verstandes, sondern auch derjenige, der ihn durchdringt. So sind unsere Sinnesempfindungen eine Art göttliche Sprache. Gottes Sprache, mit der wir die Ordnung der Dinge erfassen, der wir uns anpassen, in die wir uns einfügen müssen.

Und so haben wir Anteil an Gottes Ideen. Das ist gewissermaßen das empiristische Äquivalent dazu, dass der menschliche Logos am göttlichen Logos teilhat. Der menschliche Verstand hat Anteil am göttlichen Verstand.

Da unsere Erfahrung die geordnete Ideenwelt ist, die Gott besitzt und uns schenkt, ist Gott somit nicht nur die notwendige, sondern auch die hinreichende Ursache nicht nur all dessen, was ist, sondern auch aller Ideen, die dem existierenden Geist passiv in den Sinn kommen. In diesem wahrhaftigen Sinne ist Gott also der Schöpfer der Natur.

Ex nihilo, sowie der Schöpfer endlicher Geister. Nun, das ist wohl klar genug. Und in diesem Licht haben Sie hoffentlich jenes kleine Gedicht gelesen, das Kaufman – ein Gedicht, wenn man es so nennen darf – auf Seite 237, kurz vor Beginn der Auswahl, einfügt.

Hast du das gelesen? Da war ein junger Mann, der sagte: „Gott muss es äußerst seltsam finden, wenn er feststellt, dass dieser Baum immer noch da ist, obwohl niemand auf dem Campus ist.“ Da ist der Baum, der im Wald umfällt, wenn niemand da ist, um es zu hören. Macht er ein Geräusch? Und da ist der Baum, der auf dem Campus steht, obwohl niemand da ist, um ihn zu sehen.

Gott muss es äußerst seltsam finden, wenn er feststellt, dass dieser Baum auch dann noch steht, wenn niemand auf dem Campus ist. Mein Herr, Ihre Verwunderung ist merkwürdig. Ich bin immer auf dem Campus.

Und deshalb wird der Baum weiterhin bestehen, da er von, Ihr ergebener Gott, beobachtet wird. Es ist also nicht so, dass die Welt einfach entsteht und wieder verschwindet. Nein.

Es existiert unendlich lange in Gottes Gedanken, seit dem Moment, als er es sich zum ersten Mal ausdachte. Gut. Nun, Sie haben sich zweifellos alle möglichen Einwände überlegt.

Kaufman gibt uns welche. Aber lass uns erst mal deine nehmen. Ich war irgendwie neugierig.

Was würdest du über jemanden sagen, der Halluzinationen hat? Spielt Gott etwa mit ihm? Oder wenn du optische Täuschungen siehst. Nicht optische Täuschungen, sondern jemanden, der tatsächlich halluziniert. Ja.

Dinge sehen, und so weiter. Ja, und man möchte eigentlich sagen, dass Halluzinationen etwas sind, das wir selbst verursachen. Aber sie sind nicht willentlich.

Ist das eine Ausnahme von seiner Unterscheidung zwischen freiwillig und unfreiwillig? Ich denke, er müsste das bejahen. Ich weiß nicht, ob er das diskutiert. Ich denke, er müsste es bejahen.

Es gibt eine Art mentale Störung, aufgrund derer wir, wenn man so will, Ideen imaginieren. Wie bei jemandem mit einer überaktiven Fantasie, die von... man könnte sagen, Träumen heimgesucht wird. Es sei denn, er würde Träume als von Gott gegeben erklären, was durchaus möglich wäre.

Ja. Ja, ich denke, auf die meisten Einwände, die man vorbringt, kann man sich sofort seine Antwort vorstellen. Ich habe mich nur gefragt, um vielleicht noch einen Schritt weiterzugehen: Wie kann man denn erkennen, dass Gott die notwendige und hinreichende Ursache des Bösen in der Welt ist? Ja, er behandelt das Problem des Bösen ja ausführlich.

Leider hat Kaufman dieses Material nicht berücksichtigt. Ich glaube aber, dass er es gegen Ende seiner Arbeit über die Prinzipien der Naturerkenntnis folgendermaßen behandelt. Das ist übrigens eine sehr relevante Frage.

Denn ich glaube, eines der Hauptprobleme des metaphysischen Idealismus ist das Problem des Bösen. Zumindest aus theistischer Sicht. Aus dem offensichtlichen Grund: Wenn es keine wirkliche Materialität, keine wirklichen physikalischen Kräfte gibt, dann lassen sich all die Dinge, die zum Problem des Bösen gehören – körperlicher Schmerz, Krebs, Tornados und alles andere, einschließlich des Todes – nicht auf die Weise erklären, wie es bisher üblich war.

Nämlich, dass sie durch physikalische Prozesse verursacht werden, die Teil der physischen Umgebung sind, in der Gott existiert. Wenn wir mit diesen Prozessen in Konflikt geraten, brechen wir uns das Genick. Nun, wenn man keine physikalischen Ursachen hat, um physische Übel zu erklären, hat man ein Problem.

Und da uns diese Dinge als passive Erfahrungen zuteilwerden, muss man annehmen, dass Gott sie direkt verursacht. Der Idealismus hat damit oft ein Problem. Daher gibt es Idealisten, die versuchen, dieses Problem durch die Annahme eines endlichen Gottes zu lösen.

Obwohl er alle Macht besitzt, die es gibt, ist diese nicht unendlich. Es gibt Grenzen dessen, was man sich in einer Welt ohne Böses vorstellen kann. Selbst Gott hätte uns eine solche Idee nicht mitteilen können, angesichts dessen, was er mit endlichen Menschen bezweckte.

Andere Idealisten argumentieren, dass physische Übel Illusionen seien, was eher einer Halluzination gleichkäme. In diesem Spannungsfeld finden sich auch die Ansichten der Christlichen Wissenschaft, einer idealistischen Metaphysik.

Tatsächlich hatte ich vor einigen Jahren einen Studenten, der aus dem Umfeld der Christlichen Wissenschaft kam. Und als wir über Berkeley sprachen, sagte er sinngemäß: „Wissen Sie, so bin ich aufgewachsen, glaube ich. Berkeley.“

Wie geht Berkeley selbst damit um? Nun, sein Schwerpunkt liegt natürlich darauf, dass die Naturwelt, wie Newton sie beschrieben hat, eine Welt mit einer festen Ordnung ist. Diese Ordnung wird nicht willkürlich von Gott gestört. Es ist eine feste Ordnung.

Diese allgemeine Ordnung der Natur. Er behauptet, dass diese allgemeine Ordnung der Natur für die Gestaltung des alltäglichen Lebens unerlässlich ist. Die Umwelt muss vorhersehbar sein.

Das ist unerlässlich, wenn wir die Prozesse der Natur verstehen wollen. Und man könnte hinzufügen: um Wissenschaft zu betreiben. Die Ressourcen der Natur zu nutzen.

Es muss geordnet und vorhersehbar sein. Anders gesagt: Es ist unerlässlich für jede menschliche Planung, alle menschlichen Ziele, alle geistigen Tätigkeiten. Und diese Vorteile überwiegen die von ihm so genannten besonderen Unannehmlichkeiten .

Er verwendet also das, was historisch als das Argument des größeren Wohls bekannt war. Übel werden zum Zwecke eines höheren Wohls zugelassen. Sie sind in die Ordnung der Dinge eingebaut, um ein höheres Wohl zu erreichen.

Der Begriff „besondere Unannehmlichkeiten“ scheint das Problem zu verharmlosen. Doch er möchte sagen, dass solche Probleme, diese natürlichen Übel, notwendig sind, um Kontraste aufzuzeigen, Schönheit hervorzuheben und das Bild zu differenzieren, sodass wir das Gute erkennen und danach streben können. Anders ausgedrückt: Die Tatsache, dass menschliche Erfahrung Freude und Leid beinhaltet, dient Gott als Erzieher, als Lehrmeister, der uns lehrt, wie wir leben und uns verhalten sollen.

Das ist natürlich auch eine der Aussagen von John Locke in seinen ethischen Überlegungen. Lust und Schmerz bieten eine Art Belohnung und Bestrafung und lehren uns so auf natürliche Weise, was richtig und falsch ist. In diesem Sinne sind Schmerz und Angst, aus einer umfassenderen Perspektive betrachtet, für unser Wohlbefinden notwendig.

Es handelt sich also um ein Argument des Gemeinwohls. Was im Wesentlichen dem entspricht, was christliche Theisten im Laufe der Jahrhunderte für Naturkatastrophen verwendet haben: das Argument des Gemeinwohls.

Man könnte also zwar argumentieren, dass dies insbesondere für Idealisten ein Problem darstellt, aber gut, wenn ein Idealist ein Argument des höheren Wohls anführen kann, ist er nicht schlechter dran als jeder andere. Was die menschliche

Sünde betrifft, ist er sehr deutlich. Das sind unsere aktiven Vorstellungen, verstehen Sie?

Und welche Folgen hat das für andere Menschen? Nun, Gott lenkt deren Erfahrungen im Einklang mit den Auswirkungen deiner Absichten gegenüber diesen anderen Menschen. Eine Kombination aus dem Argument des freien Willens und dem Argument des Gemeinwohls regelt das also.

Würdest du dann nicht sagen, dass die natürlichen Übel Teil des natürlichen Prozesses wären, selbst wenn es nie Sünde gegeben hätte? Ja, so scheint es. Ist der Mensch also von Natur aus sterblich? Das würde nicht zwangsläufig folgen. Es könnte sein, dass die Erfahrung des Todes etwas ist, das Gott nach dem Sündenfall gegeben hat.

Ich glaube nicht, dass er diese spezielle Frage bespricht. Zumindest kann ich mich nicht daran erinnern. Oh ja, doch.

Aber sehen Sie, was auch immer Sie zu der von Ihnen aufgeworfenen Frage sagen, es ist ein natürliches Übel aufgrund des Sündenfalls. Tatsache ist, dass jedes endliche physische Wesen in seiner Existenz und den Gegebenheiten seiner Umwelt stark abhängig ist. Adam hätte von einem gesunden Baum fallen und sich dabei das Genick brechen können.

Weißt du? Ich neige nicht dazu, die Vorstellung zu akzeptieren, dass das natürliche Übel mit dem Sündenfall begann. Ich denke, es ist ziemlich offensichtlich – außer der Gartenboden war unfruchtbar –, dass jedes Mal Insekten zertreten wurden, wenn Menschen darin herumliefen. Und wenn der Tod von Tieren Teil des Problems des natürlichen Übels ist, dann, verstehst du?

Gut, David, jetzt denk mal nach. Wie, glaubst du, würde Berkeley auf die Inkarnation reagieren? Ich fange mit einer einfacheren Frage an. Wie würde er wohl darauf reagieren? Du meinst, Gott hat Himmel und Erde nicht erschaffen? Was würde Berkeley dazu sagen? Ich glaube, deshalb ist es so schwer, einen Nachfolger für Berkeley zu finden, denn so viel er auch zu tun scheint, tut er in Wirklichkeit sehr wenig.

Er entfernt einfach das Mittlere. Ich meine, Gott könnte uns entweder tatsächlich physische Körper geben und uns mit all diesen physischen Dingen ausstatten und uns dann hier hineinsetzen, und dann hätten wir all diese Wahrnehmungen. Oder er könnte uns einfach als Geistwesen erschaffen und uns all diese Wahrnehmungen automatisch einpflanzen.

Na ja, wen interessiert's? Es wird sowieso aufs Gleiche hinauslaufen. Gott hat es getan, und jetzt liegt es an uns. Ja, Gott hat Himmel und Erde erschaffen.

Wie übersetzt man das nun ins Berkeley- Englische ? Es ist vielleicht einfacher, einfach „Berkeley- Englisch“ zu sagen . Wie würde man es übersetzen? Nun, es ginge ungefähr so: Zu einer bestimmten Zeit schuf Gott endliche Bewusstseinszustände und begann, ihnen eine geordnete Erfahrung der natürlichen Welt zu ermöglichen. Gut, was würde er zur Inkarnation sagen? Nämlich, dass Christus unter uns erschien, Gott im Fleisch.

Was ist denn nun Fleisch? Fleisch, im Berkeley-Jargon, sind bestimmte Ideen, bestimmte Erfahrungen, die passiv aufgenommen werden. Verstehen Sie ? Christus war in dieser Hinsicht also genauso menschlich wie jeder andere. Von einer Frau geboren? Ja, genauso selten wie Sie.

du ? Denn er leugnet nichts, was wir erfahren. Er regt uns lediglich dazu an, die zugrundeliegende Wirklichkeit des Erlebten zu hinterfragen. Ich wollte gerade fragen, aber sie sagte bald, dass wir passive Ideen haben, weil Gott sie benutzt.

Bedeutet das, dass Jesus auch passive Ideen empfing? Ja. Ja, das wäre Teil seiner Menschlichkeit in der Inkarnation. Wenn er sowohl vollkommen Mensch als auch vollkommen göttlich ist, entspricht das dem Verständnis der Inkarnation, das wir immer hatten.

Sehen Sie, in der Geschichte der Kirche. Wenn er ein vollwertiger Mensch ist, wird er die Dinge so erleben wie wir. Ja.

Du musst deine Sicht auf Christi irdische Erfahrung also genauso wenig anpassen wie deine Sicht auf deine eigene. Du erlebst immer noch genau dasselbe wie bisher, und er auch. Verstehst du ? Ja.

Das ist kein Einwand. Okay. Ich kann mir noch nicht ganz vorstellen, wie es funktioniert, andere Menschen in ihrem Wesen kennenzulernen.

Wenn Gott dich offensichtlich nicht zu mir führt, musst du das irgendwie tun. Sprichst du von der Kenntnis anderer Gedanken? Ja. Wie beeinflussen wir uns gegenseitig? Okay.

Descartes, Locke und Berkeley vertreten im Wesentlichen eine ähnliche Auffassung darüber, wie wir andere Personen erkennen . Gut. Kehren wir nun zu Descartes zurück, denn dort liegt die Antwort auf der Hand.

Bei Descartes haben wir eine Verbindung von Geist und Körper. Stimmt das? Und auch bei der anderen Person haben wir eine Verbindung von Geist und Körper. Bei Descartes ist es so, dass eine physische Veränderung im Aussehen oder in den

Handlungen von Körper eins einen kausalen Einfluss hat und veränderte physische Zustände, Gehirnzustände und Sinnesreize in Körper eins hervorruft.

Das erzeugt aufgrund der Wechselwirkung von Geist und Körper mentale Zustände. Okay. Ich habe also Vorstellungen von einem zweiten Körper, die analog zu meiner eigenen Erfahrung mit dem ersten Körper sind.

In Analogie schließe ich daraus, dass Geist eins mentale Zustände aufweist, die mit körperlichen Zuständen korrelieren, analog zur Korrelation meiner mentalen Zustände mit meinen körperlichen Zuständen. Okay. Es handelt sich also um ein Analogieschluss.

Wie M1 zu Körper eins steht, so steht M2 zu Körper zwei. Das weiß ich aus eigener Erfahrung. Und das weiß ich ebenso.

Das weiß ich auch. Und daher kann ich analog darauf schließen, dass... Okay.

Nun, bei John Locke ist es ähnlich. Wie bereits erwähnt, ist John Locke hinsichtlich einer Substanz des Geistes oder einer Substanz nicht so eindeutig wie Descartes. Empirisch betrachtet ist es aber in jedem Fall dasselbe.

Und wenn Berkeley dazukommt, warum sollte es anders sein? Sie werden sehen. Wenn ich, Gott sei Dank, Erfahrung mit dem zweiten Körper habe und wenn Gott mir Erfahrung mit, Zitat, dem zweiten Körper und Erfahrung mit dem ersten Körper schenkt, dann kann ich, sofern es Analogien gibt, eine Vorstellung davon bekommen, was im zweiten Geist vor sich geht. Verstehen Sie? Nun, insbesondere da einige der körperlichen Aktivitäten Zeichensetzung oder Wortbildung sind, sodass, wenn ich Sie sagen höre: „Ich bin verwirrt über ...“, und ich diese Worte als Worte erkenne, die ich selbst verwende, dann weiß ich analog, was in Ihrem Geist vorgeht.

Nicht nur Sprache, sondern auch andere körperliche Verhaltensweisen. Ja, das ist üblich. Wo immer man eine repräsentationale Wissenstheorie hat, wird es so sein.

Es ist auf den ersten Blick tatsächlich eine schwierige Frage. Wie kann ich in dich hineinsehen und verstehen, was in dir vorgeht? Mein Problem mit dieser Formulierung ist, dass wir demnach nur dann wissen könnten, was im Kopf eines anderen vorgeht, wenn wir analog argumentieren. Verstehst du? Mir scheint, dass unser Verständnis für die Gedanken anderer Menschen meist nicht auf Argumentation beruht.

Es ist ein unmittelbares Erkennen. Das äußere Erscheinungsbild ruft eher eine Wiedererkennung hervor, als dass es eine Grundlage für eine Schlussfolgerung liefert. Verstehst du? Ich denke also, es handelt sich eher um eine analogische Wiedererkennung als um eine analogische Schlussfolgerung.

Aber selbst das genügt manchen Vertretern der eher kontinentalen Tradition des 19. Jahrhunderts nicht, auf die wir später bei Hegel eingehen werden. Sie behaupten, dass ich Selbstbewusstsein nur in einer Art Dialektik mit einem anderen Selbst, meinem Alter Ego, besitze. Verstehen Sie ? Der Herr erkennt sich also nur im Angesicht des Sklaven als Herr, und der Sklave erkennt sich nur im Angesicht des Herrn als Sklave.

du ? Und so verhält es sich mit allen Formen menschlichen Selbstverständnisses. Die erste Erfahrung, die grundlegende Erfahrungsgrundlage, ist also in diesem Fall nicht die von Descartes, glaube ich. Es ist nicht die erste Person Singular.

Dies geschieht vor der Erfahrung von I. Verstehst du ? So entwickelte sich das im 19. Jahrhundert, und daraus entstand Martin Bubers Ich-Du-Konzept. Verstehst du ? Ich - Du, sagt er, ist das ursprüngliche Grundwort. Nicht Ich, nicht Du.

Ich dachte: Wir. Und was sie tun, ist, mit dem Individualismus des 18. Jahrhunderts zu brechen, der uns alle zu Atomen gemacht hat.

Soziale Atome. Brian, schon wieder. Nur ganz kurz.

Ich frage mich eher, wo die Kontrolle liegt? Ich meine, ich verstehe, wie dein Geist meinen beeinflussen kann. Ja. Aber bist du nur eine dieser vielen Ideen, wie Bäume und all das andere Zeug, das Gott mir einpflanzt, oder beeinflusse ich dich tatsächlich auch? Nein, ich bin ein Geist.

Du bist ein realer Verstand. Ich bin ein realer Verstand. Mein Verstand ist nicht nur eine Idee.

Mein Geist ist real. Alles, was existiert, sind Gedanken und Ideen. Er sagt nicht, dass alles, was existiert, Ideen sind.

Gedanken. Also, kontrolliert Gott... Sehen Sie, ich versuche... Kontrolliert Gott Ihren Verstand, meinen Verstand? Ja, genau. Kontrolliert Gott, was Sie mir einflößen, oder entscheiden Sie, was Sie mir einflößen? Nein.

Die Antwort lautet ja. Das heißt, insofern ich Ihnen freiwillig etwas mitteilen möchte, tue ich dies freiwillig. Ich tue es.

Aber insofern dein Gehör Gottes Werk ist, geschieht dies nicht durch Gott. Verstehst du, das ist wie mit dem Okkasionalismus, von dem wir gesprochen haben. Mein Wunsch, Worte auszusprechen, ist der Anlass, durch den Gott dich hören lässt.

Nicht nur wollen, sondern sich dafür entscheiden, danach handeln . Nun, immaterielle Entität. Geist, Seele und Descartes sind synonyme Begriffe.

Geist und Seele sind immaterielle Entitäten. Das trifft jedoch nicht unbedingt auf das Mittelalter oder die Antike zu, denn der Begriff „Seele“ hatte bei den Griechen und im Mittelalter eine viel umfassendere Bedeutung und bezog sich auf das gesamte Leben. Was im Mittelalter und in der Antike als rationale Seele bezeichnet wurde – also als Seele, die zu eigenständiger Existenz fähig ist –, nannte Descartes einfach nur Geist.

So wird es bei Locke verwendet. So wird es in Berkeley verwendet. Nicht so, wie es in der modernen Psychologie verwendet wird, wo es sich einfach auf das Bewusstsein bezieht.

Nicht etwas Bewusstes, sondern Bewusstsein. Eine Frage zur Sünde: Wenn all unsere Ideen träge und nicht aktiv sind ... Nein, das sind nicht alle.

Gibt es einen Geist oder einen Willen? Ist das das, was die Ideen aktiv macht? Aktive Ideen sind Ideen, die ich initiiere. Verstehst du ? Ob du nun sagst, das „Ich“ steht für Verstand, Geist, Seele, Wille ... Okay, ich, das bin ich. Ich tue es. Ja.

Ja. Verstand, ja, das betont das bewusste, rationale Wesen. Geist, das ist eigentlich ein undefinierter Begriff.

In diesem Kontext bedeutet es im Grunde nichts Materielles. Es hat keine positive Bedeutung. Tatsächlich bezeichnet es für einige, die wir im ersten Semester kennengelernt haben, und auch für Leute wie Hobbes lediglich ein abstraktes, physisches, gasförmiges Wesen.

Die Seele bedeutete in der Antike Leben. Hier entspricht sie der rationalen Seele, dem Verstand, jenem immateriellen Teil. Und der Wille ist selbstverständlich eine der geistigen Fähigkeiten.

Wille, Intellekt, geistige Fähigkeiten. Der Wille kann zur Sünde führen. Nun ja, Wille ist einfach freiwilliges Handeln.

einem von euch etwas antun würde , würde ich mich rächen.

Christine hier, ich werde ihr in der ersten Prüfung eine Sechs geben. Sehen Sie, wenn ich etwas Böswilliges tue, etwas dergleichen, dann ist das ein Akt des Willens.

Es geht nicht nur darum, mit dem Gedanken zu spielen, sondern ihn auch wirklich zu wollen. Es sind also alles verschiedene Denkweisen. Es sind einfach nur unterschiedliche Arten, es auszudrücken.

Nein, nicht dasselbe. Unterschiedliche Schwerpunkte. „Geist“ ist der klassische Begriff, wenn man über das Leib-Seele-Problem, Descartes' Dualismus oder Ähnliches spricht.

Der Begriff „Geist“ wurde im 19. Jahrhundert häufiger verwendet, da er etwas Dynamischeres impliziert und hier gelegentlich auch für ein immaterielles Wesen gebraucht wird. „Seele“ hingegen wurde in dieser Zeit synonym mit „Verstand“ verwendet. Der Schwerpunkt liegt auf der Unsterblichkeit.

Und „will“ ist ein Funktionsbegriff. Es ist ein Fakultätsbegriff, kein Entitätsbegriff. Diese drei sind Entitäten, Entitätsbegriffe.

Der immaterielle Teil von dir. Verstanden. Esther? Nun, dazu gibt es mehrere Denkansätze.

Erstens, um auf den Nominalismus zurückzukommen: Das Wort „Materie“ bezieht sich auf nichts. Es hat keine empirische Bedeutung. Wie können wir sagen, dass sie existiert, wenn wir nicht wissen, was sie ist? Sehen Sie, warum sagt er, dass es sich auf nichts bezieht? Nun, Materie ist eine Abstraktion.

Da ist die Röte, da ist die Quadratizität, da ist die Glätte, da ist die Rundheit, da ist das Rauschen. Aber was ist Materie? Wie sieht sie aus? Nun, Locke würde sagen, dass wir den Begriff der Materie im Allgemeinen von all diesen anderen physikalischen Dingen, von diesen physikalischen Erfahrungen abstrahieren. Was abstrahieren wir? Wissen Sie, wenn es nicht rot und nicht blau ist, wenn es nicht quadratisch und nicht rund ist, wenn es nicht rauscht und nicht leise ist, dann ist es nichts.

Nun ja, er behauptet zwar nicht, unendliches Wissen zu besitzen, aber ich denke, wenn man die Existenz von Materie bejaht, würde er sagen, dass man etwas behauptet, was man nicht weiß. Man begibt sich damit viel eher auf unbekanntes Terrain als jemand, der sie verneint. Wie bitte? Ach so, er glaubt, dass es möglich ist, die Existenz Gottes zu beweisen.

Aber man kann die Existenz von Materie nicht beweisen. Erinnern Sie sich an den Ausgangspunkt. Sehen Sie, seit Descartes ist dies der Ausgangspunkt.

Der uns unmittelbar bekannte Geist besitzt Ideen, angeblich Ideen von Materie in der materiellen Welt, von anderen Geistern und von Gott. Und laut Descartes müssen wir Wir können beweisen, dass alle drei existieren. Nun ja, Descartes glaubte, wir könnten alle drei beweisen.

Berkeley sagt im Grunde nur: Nein, das können wir nicht beweisen. Den Rest können wir aber noch beweisen. Verstanden? Und jetzt wollten Sie wissen, was sein Argument ist? Erstens: Es geht um abstrakte Ideen.

Zweitens, zu primären und sekundären Eigenschaften. Ja, Ma'am. Welche Möglichkeit? Wie würde er darauf reagieren? Ich glaube, ich versuche, diese Frage im Kontext seiner Zeit zu beantworten.

Ich glaube, er würde sagen, dass die Ordnung der Natur, ihre Fülle an Ressourcen für die menschlichen Bedürfnisse usw. reichlich Beweise dafür sind, dass der Schöpfer weise, mächtig und gut ist. Ja, gnädige Frau. Ja.

Ja, das ist die gängige Argumentation. Was sagt das Kausalitätsargument für die Existenz Gottes über Gott selbst aus? Man sollte bedenken, dass die Vorstellung von Gott als dem Guten eine Geschichte hat, die bis ins Mittelalter und zu Platon zurückreicht. Gott ist das Gute.

Was ist das Gute ? Nun, das Gute in diesem Sinne ist das Ideal, nach dem sich die gesamte Natur sehnt. Ja, gnädige Frau. Ja.

Man könnte also sagen, Berkeley würde damit durchaus meinen, Gott sei gut, wenn das per Definition die Bedeutung des Begriffs „Gott“ ist. Das gesamte Gotteskonzept ist auf das Gute ausgerichtet. Von einem böswilligen Gott zu sprechen, bedeutet nicht, von Gott zu sprechen.

Verstehst du, es geht darum, von einem Nicht-Gott zu sprechen. Ich frage deshalb, weil mich das irgendwie daran erinnert – und ich weiß noch nicht viel darüber, weil wir das Thema noch nicht so weit behandelt haben –, aber in der Einführungsvorlesung sprachen wir über die Theorie mit den Gehirnen im hinteren Bereich und wie das möglich sein könnte, und so ähnlich klingt es hier. Ja, nur dass es nicht um Gehirne in einem Tank geht, sondern um Bewusstsein im Vakuum.

Ja. Ja, du tust dich einfach schwer damit, deine gewohnten Denkmuster zu verlassen. Okay.

Ich habe eine Frage zum Begriff der Materie an sich . So wie ich es heute verstehe, besteht die Materie aus winzigen Teilchen mit Elektronen, Protonen und einem Atomkern. Wenn ich also an Materie denke, scheint mir jegliche Veränderung ausgeschlossen.

Gut. Das ergibt etwas Solides. Ja.

Haben wir jetzt ein Verständnis davon, dass Materie etwas physikalisch Reales ist, wie winzige Teilchen? So wie wenn ein bisschen Wasser in einem Glas Wasser

herumspült, die Sandkörner. Ich glaube, in den Sandkörnern selbst steckt etwas, das so klein ist, aber wenn man sie alle zusammennimmt, entsteht etwas. Ja.

Manchmal wird die Geschichte des wissenschaftlichen Denkens vom 19. bis ins 20. Jahrhundert mit folgendem Titel beschrieben: die Entmaterialisierung der Materie. Die Entmaterialisierung der Materie. Und man kann den Wandel deutlich erkennen, der stattgefunden hat, denn im 18. Jahrhundert bestand Materie aus Atomen, Atomen sind kleine Materiekügelchen, aus unteilbarer Substanz.

Nun, das änderte sich, als wir begannen, über den Aufbau des Atoms zu sprechen, als wir erkannten, dass E gleich mc^2 ist, dass Materie in diesem Sinne also kein absolutes Prinzip darstellt. Das Prinzip der Erhaltung der Materie, dass sie weder erzeugt noch vernichtet werden kann – die Newtonsche Physik –, wich dem Prinzip der Energieerhaltung. Daher kann man wohl sagen, dass die moderne Physik nicht mehr das gleiche Materiekonzept wie im 18. Jahrhundert verwendet.

Allerdings hängt vieles davon ab, wie man die Theorie submolekularer Teilchen behandelt. Handelt es sich um feste, unteilbare Partikel? Oder um Energieausbrüche mit pelletartigem Verhalten? Nein, ich denke, die Frage ist – und das ist ein anderer Aspekt von Berkels Ansatz, der meiner Meinung nach viel weitreichender ist als alles, was er bisher gesagt hat –, ob die Newtonsche Materietheorie überhaupt eine empirische, eine wissenschaftliche Grundlage hat.

Wir haben uns bisher auf seine Aussagen zur Materie konzentriert, doch in seinen Antworten auf die Einwände, die Sie gelesen haben, spricht er nicht nur über Materie, sondern auch über Kraft, Raum und Zeit. Wenn nun alle vier dieser zentralen Newtonschen Konzepte empirisch unbegründet sind, was geschieht dann mit Newtons Anspruch, empirische Wissenschaft zu betreiben? Gibt es überhaupt eine empirische Grundlage für die Newtonsche Wissenschaft? Berkeley und David Hume verneinen dies.

Immanuel Kant verneint dies. Das bedeutet, als die nach-Newtonsche Wissenschaft sich zu entwickeln begann, waren die Voraussetzungen dafür gegeben. Nun gibt es da noch etwas anderes – ich wollte es eigentlich „Kuriosität“ nennen, aber das ist an dieser Stelle noch zu nah an einer Kuriosität.

Da kommt noch ein weiterer kleiner Aspekt ins Spiel: die Frage, ob Materie selbst als passiv, träge oder als mit einer gewissen Kraft, einem sich entwickelnden Potenzial behaftet, ob aktiv oder passiv, verstanden wird. Verstehen Sie? Und es scheint ziemlich klar, dass in Berkeley der Schwerpunkt auf dem Passiven liegt.

Ja. Sehr passiv. Bei einigen kontinentalen Denkern wurde es aktiver.

Und natürlich ist bei Leibniz die Aktivität so beschaffen, dass die Materie nicht die grundlegende Kraft darstellt. Doch diese Auffassung von Materie als passiv, ohne jegliches Wirken, das sie vermögen würde, ist den früheren Materiekonzeptionen der platonisch-aristotelischen Tradition fremd. Jawohl.

Oh, das findet man bei Demokrit, dem griechischen Atomisten. Und Sarah Miles sagte gestern Nachmittag in ihrer Wissenschaftsgeschichte, dass bei Lukrez, dem römischen Pendant zu Demokrit, die Materie aktiv ist. Okay.

Für Platon, Aristoteles und die mittelalterlichen Denker dieser Tradition war Materie gleichbedeutend mit Potenz. Lässt man das „y“ am Ende weg, ist Materie gleichbedeutend mit Potenz. Jawohl.

Es besitzt natürliche Potenziale . Der Materie selbst wohnt eine inhärente Teleologie inne. Ein inhärenter Talos.

Der Verlust des teleologischen Naturverständnisses, der mit der wissenschaftlichen Revolution und der Einführung der mechanistischen Wissenschaft einherging, hat die Auffassung von Materie zu etwas Nacktem, Passivem und einer bloßen Grundlage verändert. Und Berkeley erkennt die damit verbundenen Probleme. Okay.

Okay. Noch etwas zu den Problemen? Zur Auferstehung der Toten? Nun, darauf geht er ein. Ja.

Ganz einfach. Wissen Sie, was würden Sie sehen, wenn Sie jemanden von den Toten auferstehen sähen? Nun, Berkeley sagt, genau das ermöglicht Gott. Was ist der Unterschied? Was würden Sie erleben, wenn Sie von den Toten auferstehen würden? Nun, auch das ermöglicht Gott.

Worin liegt der Unterschied? Nun, Materie ändert empirisch gesehen nichts. Berkeley versucht also, eine Position zu vertreten, die sich auf das beschränkt, was durch empirische Beweise gestützt werden kann. Erinnern Sie sich an Lockes Evidentialismus? Dass wir unsere Überzeugungen den Beweisen anpassen sollten.

Und Berkeley befolgt seinen Rat. Man richtet den Glauben nach den Beweisen. Na gut.

Ich hoffe, Sie lesen die Antwort auf seine Einwände ab Seite 255 sorgfältig durch. Sie umfasst etwa 20 Seiten. Und falls Sie die Antwort auf die theologischen Einwände suchen, die ihm entgegengebracht werden, schlagen Sie bitte die vollständige Ausgabe seiner „Prinzipien der natürlichen Erkenntnis“ nach.

„Sie sind alle da. Jedes theologische Problem, das Sie haben, haben Sie zumindest mit seiner Ansicht“, antwortet Berkeley. „Okay.“

Nun, ein paar Minuten. Lassen Sie mich einige einleitende Bemerkungen zu David Hume machen, damit Sie gleich loslegen können. Die drei großen britischen Empiristen sind natürlich Locke, Berkeley und Hume.

Es könnte hilfreich sein, zunächst die Unterschiede zwischen ihnen herauszuarbeiten. Locke scheint ein metaphysischer Dualist zu sein. Das heißt, er betrachtet Geist und Körper gleichermaßen.

Allerdings nicht so eindeutig wie Descartes. Berkeley ist ein Mentalist. Nicht etwa ein Mentalist, der Geist und Körper gleichermaßen vertritt, sondern nur den Geist und seine Ideen.

Hume steht jeglichem metaphysischen Wissen skeptisch gegenüber. Daher vertritt er keine metaphysische Position. Er plädiert auch nicht für den Leib-Seele-Dualismus.

Er plädiert weder für Materialismus noch für Idealismus. Er behauptet, dass wir keine Tatsachen kennen.

Das heißt, nichts über die Realität an sich. Keine Tatsachen jenseits der gegenwärtigen Erfahrung. Anders ausgedrückt: Wenn das Modell davon ausgeht, dass der Geist seine Ideen und Erfahrungen hat, die uns äußere Dinge repräsentieren, dann verstehen Sie?

Hume, der behauptet, wir wüssten keine Tatsachen jenseits unserer Erfahrung, würde demnach auch sagen, wir wüssten nichts über äußere Dinge. Und darüber hinaus, wir wüssten nichts über den Geist, der eine Realität jenseits unserer Erfahrung wäre. Alles, was wir wissen, ist also Erfahrung.

Er ist skeptisch, ob er das weiß. Oder er hat vielleicht bestimmte Überzeugungen, aber kein Wissen darüber.

Da unser Wissen ausschließlich auf Erfahrung beruht, ist auch Hume, wie bereits erwähnt, ein Phänomenologe. Das heißt, wir kennen nur die Phänomene, die Erscheinungen, nicht aber die Realität selbst. Betrachtet man dies im Kontext der Repräsentationstheorie, lässt sich sein Argument bereits erahnen.

Genauer gesagt, es wird Berkeley sehr, sehr ähnlich sein. Hume folgt Berkeleys Argumentation über unser Wissen über Materie und unser Wissen über Kausalität. Ja.

Und er hat ein analoges Argument bezüglich unseres Wissens über den Geist und unseres Wissens über Gott. Nämlich, dass die damit verbundenen Kausalschlüsse unzureichend sind. Sie beweisen es nicht.

Das hat weitere Konsequenzen, denn die von Locke entwickelte Ethik, wie Sie sich erinnern, war eine Ethik, die sich seiner Ansicht nach aus unserem Wissen über die Natur des menschlichen Selbst, also der menschlichen Natur, begründen ließ. Was aber, wenn wir kein Wissen über die menschliche Natur besitzen? Somit wird Lockes naturrechtliche Ethik auch von Hume verworfen.

Und insofern er weiterhin Empirist sein will, worauf stützt er sich dann? Nicht auf empirisch gewonnenes Wissen über die menschliche Natur, metaphysisch gesprochen, sondern allein auf die Erfahrung unserer moralischen Empfindungen. In der Ethik wird er somit zu einem sogenannten ethischen Subjektivisten. Das heißt, die Grundlage unserer moralischen Urteile liegt in unseren moralischen Empfindungen.

Ja. Wenn ich sage, etwas ist ungerecht, meine ich, dass es mir wehtut, wenn ich die Ähnlichkeit zwischen dir und mir sehe und wie du behandelt wirst. Denn ich weiß, dass es mir wehtun würde.

Und so rufe ich: Ungerecht! Das heißt: Autsch, das tut weh. Ethischer Subjektivist. Denn in der Entwicklung eines Phänomenalismus, der keine metaphysischen Urteile fällt, fehlt die metaphysische Grundlage für eine Ethik.

Die Ethik muss also eine neue Richtung einschlagen. Dabei lassen sich Ansätze bei Hobbes und Locke aufgreifen. Man bemerkt, wie beide auf Lust und Schmerz Bezug nehmen, die eine Rolle in unserem moralischen Wissen spielen.

Und so werden diese empirischen Bestandteile moralischer Erfahrung aufgegriffen und im Grunde zur Grundlage einer Ethik wie der von Hume gemacht. Denken Sie also daran, wenn Sie Hume lesen. Die Tatsache, dass er behauptet, es nicht zu wissen – ein Skeptiker sagt: „Ich weiß es nicht und ich weiß nicht, wie ich es herausfinden soll.“

Er ist keiner, der etwas leugnet und sagt: „Wir wissen es nicht.“ Die Tatsache, dass er etwas nicht weiß, erlaubt ihm dennoch, aus anderen Gründen an bestimmte Dinge zu glauben. Er glaubt an die Existenz von Materie.

Berkeley tat dies nicht. Er glaubt an die Existenz von Materie. Er glaubt nicht an die Existenz von Geist und Seele, zumindest scheint er darin keine Realität zu erkennen.

Und er steht Gott gegenüber in gewisser Weise ambivalent, je nachdem, wie man seine Schriften versteht und interpretiert. Doch worauf gründet sich der Glaube? Glaube ist nicht das Ergebnis logischer Prozesse oder empirischer Beweise, sondern psychologischer Prozesse. Und er lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Psychologie des Glaubens anstatt auf die Logik der Beweise.

Wenn Sie also Hume im ersten Kapitel lesen, werden Sie feststellen, dass er sagt: „Seien Sie Philosoph, aber inmitten all Ihrer Philosophie bleiben Sie ein Mann, eine Frau.“ Nun, er sagt nicht „Frau“, das füge ich hinzu. Er sagt: „Seien Sie ein Mann, eine Frau.“

Anders gesagt, es liegt in der menschlichen Natur, dass wir nicht ohne Glauben leben können. Auch wenn die Philosophie uns daran erinnert, dass sie keine logischen Beweise bietet. Deshalb versucht er, diese beiden Aspekte in Einklang zu bringen.

Gut, dann werden wir am Montag konkreter über David sprechen.